

Sonnabend, den 8. Oktober, abends.

1887.

Bezugspreis:

1.-grosen deutschen Reichs: 18 Mark. Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelabschlag hinzu.
½ jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsgebühren:

Für den Raum einer gespaltenen Zeile: kleiner Schrift 20 Pf. Unter "Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernatale entsprechend. Aufschlag.

Erscheinen:

Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:

Otto Banch, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anklängungen auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissaire des Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Düsseldorf-Frankfurt
A. M.: Hauseinrich & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-
Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Kud. Moos;
Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Deutscher
& Co.; Berlin: Fassalidemand; Görlitz: G. Müller
Nachfolger; Hanover: C. Schäffer; Halle a. S.:
J. Borch & Co.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals,
Dresden, Zwingest. 20.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 7. Oktober. (W. T. B.) Der deutsche Botschafter Graf Münnich übertrug heute dem Minister Blouars eine Entschädigungssumme von 50.000 Fr. (62.500 Ths.) für die Familie des bei dem Vorrange bei Berincourt getöteten Brion.

Dem "Soir" zufolge hätten die Panzerschiffe "Courbet" und "d'Estrées" Befehl erhalten, nach Tanger abzugehen.

Paris, 8. Oktober. (Tel. d. Dresden. Journ.) General Gaffarel wurde gestern abend verhaftet und in das Militärgefängnis abgeführt. Derselbe soll vor ein Untersuchungsgericht gestellt werden, da die Beschuldigungen, daß er mit Zugvögeln von Ordensauszeichnungen Handel getrieben habe, sich erheblich vermehrt haben. Ferner werden ihm auch Indiskretionen in Bezug auf die Nobilmachungspläne vorgeworfen. Als Mitschuldige werden von den Blättern General Danlau und die Frau eines Senators aus Limousin genannt.

Nom, 8. Oktober. (Tel. d. Dresden. Journ.) Die ministerielle "Réforme" bestätigt den Besuch des Redakteurs der "Frankfurter Zeitung" bei Crispi, ebenso dessen Äußerung, daß die italienischen Beziehungen zum Papst nicht der Gegenstand internationaler Diskussion seien konnten. Sonst habe der besuchende Redakteur mehr ausgedrückt, was er selbst gesagt, als was Crispi gedacht habe. Die "Réforme" erkennt den sympatischen Ton des Artikels der "Frankfurter Zeitung" an, bemerkt aber, daß Crispi bei jener Unterredung in Details überhaupt nicht eingegangen sei.

Kopenhagen, 7. Oktober. (W. T. B.) Der König, die Königin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, der Kaiser und die Kaiserin von Russland und die Prinzessin v. Wales mit ihren Töchtern wohnten heute der feierlichen Grundsteinlegung zu einem Asyl für kleine Kinder in dem Stadtteil Nørrebro bei.

St. Petersburg, 8. Oktober. (Tel. d. Dresden. Journ.) Das "Journal de St. Petersburg" beweist zu dem gestrigen Artikel der "Nord. Allg. Amt." über Crispis Besuch in Friedrichshafen: "Sicherlich wollen ausnahmslos alle Regierungen und auch die Mehrzahl der Völker den Frieden. Derselbe ist basiert auf der Respektierung der Rechte Alter und verbürgt in Verträgen, welche ein öffentliches Recht bilden. Jedes Werk, welches als eine neue Konsolidierung des Friedens gelten will, muß also allein dafür sorgen, daß dieses öffentliche Recht aufrechterhalten und da, wo es gebrochen ist, wiederhergestellt werde. Unwiderbuhalt stellt das deutsche Kanzlerblatt diese Auffassung."

Dresden, 8. Oktober.

Die Arbeitsbörsen in Frankreich.

Da die französische Regierung nicht daran denkt, eine soziale Reform anzubauen, so erachten es neuerdings die höheren Stadtgemeinden für ihre Pflicht, den Arbeitern zu Hilfe zu kommen. Begünstigerweise wollen einzelne Städte nicht mit so umfassenden Maßregeln vorgehen, wie dies der Staat vermutet, das höchste erreichbare Ziel besteht darin, dem Arbeiter Beschäftigung nachzuweisen, bezüglich ihm dieselbe im Notfalle selbst zu gewähren. Es ist eine alte und aller Dingen gemachte Erfahrung, daß die privaten Arbeitsnachweise, die "Stellenvermittlungsbüros",

Feuilleton.

R. Posttheater. — Neustadt. — Am 6. Oktober: "Ein Tropfen Gift". Schauspiel in 4 Akten von Oskar Blumenthal.

Die Steigerung eines guten Zusammenspiels trat auch in dieser Wiederholung hervor. Neben den Hauptpartien erfreute ganz besonders die Durchführung einiger Nebentrollen, vornehmlich die des Veteranen Bruno und des Liddy. Dr. Ritschel und Fr. Diacono spielten und sprachen darin wie in einem Privatzimmer mit dem stets willkommenen Flair unbeschwerte Natürlichkeit. Dieser gefällige Anschluß an das wirkliche Leben, wenn er mit seinem Takt und Geschmack durchgeführt wird, kann nicht eifrig genug im Lustspiel und Konversationsstück gepflegt werden. Auch Dr. Bauer weiß als Baron Brendel davon Vorteil zu ziehen.

Die in der weiblichen Hauptrolle Hertha von Fr. Bartsé befindeten Fortschritte wurden bereits hervorgehoben.

Ein sehr nobeliegender und gewinnbringendes Studium würde sich nun noch für die junge Schauspielerin in Bezug auf eine natürlichere Herstellung der Stimmungsgesänge ergeben. Sie ist bisher sehr daran gewöhnt gewesen, sich in souffrettenhaften und munteren Rollen zu bewegen und dabei die üblichen Fähigkeiten der modernen Komödie ihrem Wert nach anmutig und routiniert dahergelaufen. Um so beachtenswerter erscheint die gute ernste und empfindungsvolle Haltung, welche Fr. Bartsé der Hertha, so lange diese leidet, zu geben vermocht. Doch das eine,

ihrer Aufgabe nur selten gerecht werden. Manche dieser Geschäfte, noch ehrenhaften und humanen Grundsätzen geleitet, bringen wirklichen Augen, viele dagegen haben keine anderen Erfolge anzuweisen, als daß sie den Arbeitssuchenden noch um seine letzten Notgroschen bringen. Von dieser Erkenntnis geleitet, haben sich mehrere französische Städte — Paris, Marseille, Lyon — entschlossen, den Arbeitern die Mittel an die Hand zu geben, direkt mit den Arbeitgebern in Verbindung zu treten, indem sie Arbeitsbörsen gründeten. In Paris und Marseille sind dieselben bereits in Wirklichkeit getreten, in Lyon sollte sie am 1. Oktober eröffnet werden. Ob es geschieht ist, entzieht sich noch unserer Kenntnis. Seit dem 16. August erscheint auch bereits ein Blatt, welches die Interessen der Arbeitsbörsen vertritt, das "Bulletin quotidien de la Bourse du travail", und die ernsthaften, sozial-politischen Kreise unseres Nachbarlandes bringen der neuen Einrichtung, von welcher man sich vielfach großen Erfolg verspricht, eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit entgegen. — Die Arbeitsbörse ist eine rein französische Erfindung, aber durchaus nicht so junger Datums, wie man vielleicht meint. Schon im Jahre 1846 versuchte Dr. de Molinari, der zeitige Herausgeber des angehenden "Journal des Economies", eine Arbeitsbörse in Paris zu gründen, ohne daß es zu mehr als einem schwachen Anlauf gekommen wäre.

Auch ein Versuch, den derselbe im Jahre 1857 in Brüssel unternahm und welcher sich etwas günstiger anließ, scheiterte am Ende. Im Sommer des laufenden Jahres nun hat der Pariser Gemeinderat, in welchem bekanntlich die Sozialisten Alleinherrscher sind, das Projekt wieder aufgenommen und, nach den sozialistischen Theorien umgedeutet, in Wirklichkeit gesetzt. Wie sich Dr. de Molinari seinen Gedanken verwirklicht dachte, hätte er vielleicht großen Ruhm stiften können. Dennoch sollte er auf der Arbeitsbörse durchaus nicht freudlich gesinnt gegenüber, sie verprühten beide seine Lust von den Redehelden der Syndikatskammern abhängig zu werden. Die "Révolte" nannte die Arbeitsbörse eine ganz niederrangige, miserable Einrichtung, einen Sklavenmarkt, von dem man nur hoffen könnte, daß er recht bald auf Rimmerwiedersehen verschwinde.

Unter solchen Umständen begreift es sich leicht, daß die bislang von der Arbeitsbörse erzielten Resultate keine sonderlich glänzenden sind. Nach dem Bulletin quotidien de la Bourse wurde im Juli 1881 Personen, darunter 92 Frauen, ständige Arbeit vermittelt, und 380 Personen ausführweise untergebracht, was für eine Stadt von 2½ Millionen Einwohnern nicht allzuviel belogen will. Die schönen Räumlichkeiten der Arbeitsbörse dienen wesentlich als Turnsaalplatz, ehrgeizige und stellvertretende Arbeitnehmer, welche dort fast alltäglich Volksversammlungen abhalten, um ihre Bedürfnisse zu zeigen und ihre Anwartschaft auf eine etwa freie Stelle im Aufsichtsrat, die, wie schon erwähnt, von Seiten der Stadtverwaltung mit 8 Frs. pro Tag dotiert sind, zu verfechten. Daneben wird auch noch Kräfte fremden oder, was für Paris daselbst ist, Deutschenhege getrieben. So hielten unlängst die Maler und Lackierer auf der Arbeitsbörse eine Versammlung ab, um gegen die Baufassung fremder bei den Malerarbeiten, welche sich in den Gebäuden zu den geplanten Weltausstellung nötig machen, heiterlich zu protestieren. Auch die mit Seine Wasser getauften Bischöfe handeln sich hier zusammen und fordern von der Regierung, daß sie sich ein weit sichtbares Rödelzeichen, an welchem man sie von den fremden "Perlmutterern" unterscheiden könne. Während so die Arbeitsbörse jedem andern, nur nicht dem vorgezogenen Zweck diemt, scheint auch die Arbeitsbörse des ebenfalls auf Stadtkosten herausgegebenen Bulletin quotidien keine Ahnung davon zu haben, welches die wesentliche Aufgabe des Organs jeder Börse ist. Statt ihren Lesern Mitteilungen über die Lage des Pariser

Arbeitsmarktes zu machen, füllen sie die Spalten des Blattes mit Delikatessen über ihre hypothetische, auf der Arbeit ruhende Gesellschaftsordnung, über die Verhandlungen der Syndikatskammern und die deutschfreundlichen Beschlüsse irgendwelcher Arbeiterverbände. Welches die Leistungen der Arbeitsbörsen zu Marseille und Lyon sind, entzieht sich unserer Kenntnis, doch dürfte man wohl kaum schließen, wenn man sie mit der Pariser auf gleiche Stufe setzt. — Die Arbeitsbörse ist ein neues Beispiel für die Fähigkeit der Franzosen, allerhand große Ideen zur Welt zu bringen, und ihre Unfähigkeit, dieselben praktisch zu verwerten. Wie die französische Revolution, deren hundertjähriger Geburtstag herannahm, eine Reihe großer, edler Gedanken gebar, politische und soziale, deren Ausnutzung die Franzosen fremden Völkern überlassen mußten — denn sie selbst sind heute politisch und sozial gesättigter, schwächer als je zuvor — so wird es ihnen auch nicht gelingen, ihre Idee der Arbeitsbörse lebensfähig zu machen. In Deutschland ist das Bedürfnis nach ähnlichen Institutionen geringer, da zu erwarten steht, daß die Innungen immer mehr und mehr den Arbeitsnachweis selber in die Hand nehmen werden, was für die Handwerksgehilfen eine Arbeitsbörse unnötig macht. Doch bleibt dann immerhin noch die große Masse der Fabrikarbeiter, und ob sich nicht für diese die Arbeitsbörse, freilich anders organisiert, als in Paris, nutzlich erweisen könnte, ist wohl der Erwägung wert.

Tagesgeschichte.

Dresden, 8. Oktober. Vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen ist das 12. Stück des Jahres 1887 in der Ausgabe begriffen. Dasselbe enthält Nr. 45) Verordnung vom 19. September d. J., die Bestellung von Kommissionen für die Ergänzungswahlen zur Zweiten Kammer der Ständerversammlung betreffend (abgedruckt in Nr. 225 des "Dresden. Journ."); Nr. 46) Verordnung vom 22. September d. J., die Abtragung von Grundeigentum zur Errichtung einer normalpurpurfarbenen Sekundarschule von Annaberg nach Schwarzenberg betreffend; Nr. 47) Bekanntmachung vom 22. September d. J., eine Anleihe der Stadtgemeinde Annaberg im Betrage von 600.000 M. betreffend (abgedruckt in Nr. 226 des "Dresden. Journ.").

* Berlin, 7. Oktober. Se. Majestät der Kaiser nahm heute in Baden-Baden den Vortrag des wiss. geb. Legationsrats v. Bülow entgegen, machte dem Fürsten von Hohenlohe einen Besuch und wohnte darauf einer Matine bei dem preußischen Gesandten v. Ehndorfer bei. Zum Diner bei Ihren Majestäten war der Fürst von Hohenlohe mit seiner Familie geladen, welcher mit den Großherzogl. badischen Herrschaften und mit den Prinzen von Sachsen-Weimar auch an dem heute abend stattfindenden Thee teilnehmen wird.

Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz ist heute früh von Mainland zu längerem Aufenthalt in Bayern eingetroffen.

Die Ernennung des geh. Oberregierungsrats Schraut zum Unterstaatssekretär für Finanzen, Landwirtschaft und Domänen in Elsaß-Lothringen ist von St. Majestät dem Kaiser vollzogen worden. Dr. Schraut trat im Jahre 1871 aus dem bayerischen Staatsdienst in den elsaß-lothringischen Reichsdienst über und wurde im Jahre 1875 in das Reichskanzleramt berufen; 1879 wurde er vortragender Rat im Reichskanzleramt. Im Jahre 1881 vertrat Dr. Schraut das Deutsche Reich auf der Pariser Weltausstellung, war seitdem bei allen Handelsvertragsab schlüssen mitbeteiligt und vielfach als Kommissar der

Kuni schätzend, "der hat vorne ein bissel Komödie gespielt, wie ich glaub'!"

"So, so", sagte der Ray gedehnt und betrachtete das erregte Mädchen mit forschenden Blicken, "so, und was für ein Stück hat denn eigentlich herhalten müssen?"

"Was für ein Stück? Na, der 'bayrische Hiesel' halt und der Vitus hat nur probiert, ob sein Spiel auch recht natürlich ist in der Lieb- und Eifersuchts-scene."

"Saderlot!", rief der Alte und heftete die weit geöffneten Augen starr auf das Mädchen, "und ich fürchte, er hat's recht natürlich gemacht seine Sach! Ich hab' ich recht!"

"Das will ich meinen," sagte Kuni mit ernstem Gesicht. "Da wird am Sonntag einen andern Stolz kriegen, wenn Du siehst, daß Du einen so guten Spieler hast. Da werden die Leut', die ihn sehn' und hören, meinen, es sei ihm wirklich ernst mit seiner Lieb' und seinem eifersüchtigen Hiesel."

Der Alte schüttete nachdrücklich den Kopf und brummte etwas unverständlich vor sich hin. Die beiden Herren und die Dame waren unterdessen, nachdem sie sich vorher draußen einen Augenblick umgesehen, ebenfalls in die Hütte getreten und hatten sich auf einigen Bänken niedergelassen. Die beiden Herren waren förmlich in Schweiß gebäckt, besonders der Ältere, dem seine Wohlbeleibtheit beim Hinaufsteigen viel zu schaffen gemacht hatte. Er hatte seine Weste aufgehoben und das Halstuch abgenommen, weil er öfters fast zu ersticken glaubte, und jetzt suchte er wieder einigermaßen zu Atmen zu kommen. Der junge Herr hatte beständig mit seiner Brille zu thun, die er

Element schlägt auch den Ton des andern aus. Als Hertha im 3. Akt das Glück wiedergewonnen sieht, so daß Dankbarkeit und Lebensfreude, dem angeborenen Orange der Jugend nach Sonnenchein des Daseins gemäß, in ihr wiederkehren und sie fast ebenso aufrichtig bringt, wie es vorher das Unglück gehabt. So ist es psychologisch dennoch notwendig, daß der inneren Auflösung des Gemüts doch ganz andere und ehrliche Töne anzuschlagen, als jene triviale Heiterkeit, mit welcher Soubrettenaufgaben oft sehr gefällig gelöst werden können. Fr. Bartsé mag sich hier von der Neige helfen lassen, eine Redebürg zu finden, deren Vornehmheit für die Seelenstimmung einer Hertha paßt und niemals die Grenze des Trivialen streift.

O. B.

R. Posttheater. — Altstadt. — Am 7. Oktober: "Die Hochzeit auf dem Aventin". Trauerspiel in 5 Akten von Paul Heyse.

Es ist eine Rücksichtlosigkeit gegen ein Kunstinstitut und dessen thätige Kräfte, wenn das Publikum bei der ersten Wiederholung ein neues Stück sich selbst überlässt. Ein solches Verfahren kann nur noch dadurch eine Verhöhnung erhalten, daß der Autor wirklich zu den begabtesten und sehr verdienstlichen Dichtern der Gegenwart gehört. Auch dieser Fall liegt vor und es wirkt peinlich, wenn man in Bezug darauf das nicht schmeichelhafte Geständnis ablegen muß, daß derartige Erscheinungen bei unsrern sonst nicht immer rücksichtsvollen, aber auf ihre Litteratur etwas haltenden Nachbarn im Westen keineswegs gebräuchlich sind.

Hoffentlich wird es im Winter noch möglich sein, eine paar neue Wiederholungen des Werkes vorzuführen.

Der Komödianten-Rat.

Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen.

Bon Friede. Volk.

(Fortsetzung.)

"He, he", rief der Alte, als er die Sennerrin erblickte, "was hat's denn da herin für einen Wandschädel 'geben? Der Vitus rannt da g'rad' an uns vorbei wie ein Brillenärmel, ich schrei' ihm nach, aber er sieht und hört net und lauft wie besessen davon. Was habt Ihr denn 'kriegen mit einander? Habt Ihr vielleicht gar eine neue Komödie einstudiert?"

"Ja — der da g'rad' so davon g'reunt is", sagte